

Naturnahe Vielfalt zieht an

Vögel bringen ein Stück Natur in unsere Siedlungen und sind oft gern gesehene Gäste im Garten. In einer Artikelserie stellt die Schweizerische Vogelwarte verschiedene unserer gefiederten Nachbarn vor und zeigt auf, wie man Gärten und Grünflächen vogelfreundlich anlegt und pflegt.

*Text: Martina Schybli**



Der Herbst ist ins Land gezogen, die ersten Blätter verfärben sich. Im Schwarzen Holunder raschelt es, Vögel fliegen ein und aus. Ein Teil davon sind Haussperlinge. Aber dort ist noch ein anderer Vogel mit einer schwarzen Kopfplatte – eine Mönchgrasmücke! Die Haussperlinge bleiben auch im Winter bei uns, die Mönchgrasmücke hingegen zieht bald ans Mittelmeer. Da sie sich hauptsächlich von Insekten ernährt, ist in unserem Winter der Tisch für sie zu spärlich gedeckt. Die Holunderbeeren stärken sie für die Reise.

Der Siedlungsraum eignet sich gut, um unsere gefiederten Nachbarn besser ken-

nenzulernen, zumal man dazu nicht weit reisen muss, sondern die Vögel schon bequem vom Sitzplatz oder Balkon aus beobachten kann. Der beste Zeitpunkt für Beobachtungen ist der Frühling, wenn die Gartenvögel singen und so einfacher zu entdecken sind. Man kann allerdings das ganze Jahr über Vögel beobachten. Dabei hilft es, die Angewohnheiten der unterschiedlichen Vogelarten zu kennen. Der Hausrotschwanz beispielsweise ist ein sogenannter Wartensänger: Zum Singen sucht er sich einen erhöhten Platz, man sieht ihn daher oft auf Dachgiebeln. Turnt etwas in den Zweigen von Sträuchern und Bäumen, so könnte es

sich um Meisen oder Zilpzalpe handeln. Das Rotkehlchen indessen entdeckt man oft sogar am Boden selbst, wo es unter einem Strauch nach Nahrung sucht.

Wohnungsnot für Gebäudebrüter

Lange Zeit haben verschiedene Vogelarten im Siedlungsraum einen passenden Lebensraum gefunden. Inzwischen machen sich aber zunehmend negative Tendenzen bemerkbar. In den letzten 20 Jahren gingen die Bestände einiger Siedlungsarten zurück, unter ihnen der Grauschnäpper, der in diesem Zeitraum rund einen Drittel seines Bestands eingebüsst hat. Vor dem Hintergrund der



Grünareale, die eine Vielfalt an einheimischen Blütenpflanzen und Sträuchern aufweisen, sind für Vögel attraktiv. Foto: Volker Schopp



Beeren sind für viele Vogelarten, darunter auch die farbenprächtige Wacholderdrossel, eine wertvolle Nahrungsquelle.

Foto: Markus Varesvuo



Der Gesang der männlichen Mönchsgrasmücke ist äusserst melodisch. Die Mönchsgrasmücke ist ein scheuer Geselle, der genügend Deckung benötigt. Er schätzt daher Parks und Gärten mit Sträuchern und Bäumen.

Foto: Marcel Burkhardt



In der Rinde alter Bäume findet der Buntspecht Insekten. Die Bruthöhlen braucht er meist nur einmal. Oft sind Meisen, Siebenschläfer oder manche Fledermausarten dankbare Nachmieter.

Foto: Marcel Burkhardt

massiven Zunahme der Siedlungsfläche – allein von 1985 bis 2009 betrug die Zunahme rund einen Viertel – sind die Rückgänge einiger Siedlungsarten umso bedenklicher. Gebäudebrüter wie Grauschnäpper und Mauersegler nutzen als Brutplatz Nischen sowie Hohlräume, die sie vor allem an alten Gebäuden finden. Diese wurden in den letzten Jahren aus energetischen Gründen häufig saniert oder gleich abgerissen, so dass solche Brutplätze zunehmend verschwanden. Moderne Gebäude mit Flachdächern verfügen über keine geeigneten Nischen und bieten daher keine alternativen Brutplätze, ausser man plant sie ein. Dazu kommt, dass die Toleranz gegenüber tierischen Untermietern immer mehr abnimmt. Mit diesem Problem hat beispielsweise die Mehlschwalbe zu kämpfen. Ihre Lehmnestler, die sie an der Aussenseite von Gebäuden befestigt, werden leider allzu oft entfernt.

Wertvolle Lebensräume verschwinden

Es brüten jedoch längst nicht alle in Siedlungen lebenden Vögel an Gebäuden. Viele Arten sind sogenannte Freibrüter, die ihr Nest zwischen Zweigen von Bäumen und Sträuchern oder auch bodennah im Gestrüpp bauen. Zu ihnen gehören beispielsweise Grünfink, Amsel sowie Mönchsgrasmücke. Wieder andere Arten, darunter Kohl- und Blaumeisen, brüten in Höhlen. Höhlen fin-

den sich oft in alten Bäumen, beispielsweise, wenn Äste herausgebrochen sind. Oder Spechte haben eine Bruthöhle gemisselt.

In den üppigen Gärten alter Villen, in Grünarealen zwischen Wohnblöcken, in Parks und Schrebergärten haben Frei- und Höhlenbrüter lange Zeit zahlreiche Nistmöglichkeiten gefunden. Heutzutage werden aber alte Gebäude mit umliegenden artenreichen Gärten oft überbaut. Ähnlich verhält es sich mit noch unbebauten Hanglagen sowie Parzellen in Dorfzentren, welche landwirtschaftlich oftmals extensiv genutzt werden und wo häufig auch noch ältere Obstbäume stehen.

Alles in Ordnung?

Zudem stehen vermehrt die Pflegeleichtigkeit und das Bedürfnis nach Ordnung im Vordergrund. Damit alles tiptopp ausschaut, bestehen Grünareale zunehmend aus uniformen Rasenflächen, Sträucher und Bäume fehlen hingegen. Auch vermeintlich pflegeleichte und ordentliche Schottergärten, die bestenfalls mit vereinzelt Stauden oder Zwerggehölzen verziert sind, kamen stark in Mode. Diese werden nicht selten mit dem Staubsauger gesäubert, damit sich kein Pflänzchen oder Tierchen ansiedelt. Solche eintönigen Flächen bieten für Vögel weder Brutplätze noch Nahrung. Zusätzlich werden Wiesen, Böschungen und Grünflä-

chen an Wegrändern oft mehrmals jährlich gemäht, sodass viele Pflanzen gar nicht zum Blühen sowie zur Bildung von Samenständen kommen. Somit fehlt es an Sämereien, die im Herbst und Winter für Finkenvögel sowie Sperlinge eine essentielle Nahrungsquelle darstellen.

Auch die Pflanzenzusammensetzung leidet bei häufigem Mähen. Nur wenige Pflanzenarten halten diese intensive Pflege aus. Wenn die Pflanzenvielfalt und das Blütenangebot sinken, hat dies negative Auswirkungen auf die Insekten. Für insektenfressende Vogelarten wie Grauschnäpper und Mehlschwalbe ist deutlich weniger Nahrung vorhanden. Es wird aber auch für vermeintliche Körnerfresser unter den Siedlungsvögeln schwierig. Viele unserer Singvögel ernähren ihre Jungen mit Insekten, weswegen sie zumindest im Frühling ein grosses Angebot an Insekten benötigen. Sogar beim «allgegenwärtigen» Haussperling sind im Siedlungsgebiet regional Rückgänge zu verzeichnen, wobei eine der Hauptursachen der Mangel an Insektennahrung für die Jungenaufzucht zu sein scheint.

Gute Planung ist die halbe Miete

Mit einer umsichtigen und im Hinblick auf die Biodiversität fachgerechten Umgebungsplanung können solche negativen Auswirkungen auf Vögel sowie weitere Tierarten

zumindes gemindert werden. Wird man anlässlich von Überbauungen als Planungsfirma verpflichtet und frühzeitig einbezogen, so bietet sich vielleicht die Möglichkeit, zumindest einige alte Bäume zu erhalten. Bei der Erstellung des Umgebungsplans können ferner Ersatzpflanzungen mit standortgeeigneten, wenn möglich einheimischen Baumarten vorgesehen werden. Allerdings braucht ein Baum Jahrzehnte, bis er gross genug ist und ökologische Dienstleistungen wie Luftfilterung, Kühlung, Nahrungsplatz und Lebensraum erfüllen kann. Es wäre also besser, zumindest einen Teil der älteren Bäume zu erhalten und junge Bäume nur als Ergänzung zu pflanzen.

Wenn aufgrund einer verdichteten Bauweise nur wenig Platz vorhanden ist, können Fassadenbegrünungen neue Nistplätze sowie Rückzugsmöglichkeiten für unsere gefiederten Nachbarn schaffen. Werden Flachdächer mit einem artenreichen, standortgerechten Saatgut begrünt, so wird der Tisch gedeckt für Vögel, die sich von Insekten und Sämereien ernähren. Auch für einheimische Sträucher, welche die Vögel als Nahrungsquelle, Ruhe- sowie Brutplätze nutzen, ist bei einer verdichteten Bauweise oftmals Platz vorhanden, wenn man solche Elemente von Anfang an einplant. Besonders wertvoll sind einheimische Sträucher, an denen Beeren wachsen, darunter Gemeiner Liguster, Schwarzer Holunder oder Hundsrose.

Vielfalt ist Trumpf

Bei der Umsetzung eines Umgebungsplans und bei der Gestaltung eines Privatgartens bestehen Möglichkeiten zur Vogelförderung. Trotz vieler Kampagnen zur Förderung der Biodiversität sind sich Gartenbesitzer oder Verantwortliche von Grünanlagen oft noch zu wenig bewusst, welche Möglichkeiten ihnen auf dem eigenen Gelände offenstehen, unser aller Lebensgrundlage zu fördern. Als Gärtnerin und Gärtner hat man die Möglichkeit, Grundstückbesitzer für die Wichtigkeit einheimischer Pflanzen zu sensibilisieren, und kann gezielt einheimische Alternativen vorschlagen. Da biologische Anpassungsprozesse über viele hundert Jahre stattfinden, sind einheimische Pflanzen für unsere Insekten viel wertvoller als exotische Gewächse, welche erst seit vergleichsweise kurzer Zeit angepflanzt werden. Die Insekten wiederum locken Vögel an und dienen ihnen als Nahrung. Einheimische Bäume und Sträucher sind somit eine Grundvoraussetzung für artenreiche Gärten.

Viele einheimische Pflanzen sind robust, solange sie korrekt und am richtigen Standort gepflanzt werden. Sie eignen sich



Ganz oben: Eine Ruderalfläche mit einheimischen Wildpflanzen bietet auch dem menschlichen Auge einen Mehrwert, da sich immer verschiedene Farbtupfer finden. Foto: Ruedi Wüst

Oben: Ein solcher Garten ermöglicht eine Nutzung durch den Menschen, deckt aber gleichzeitig die Bedürfnisse von Vögeln, Insekten und weiteren Tieren ab. Foto: Reinhard Witt



Sterile Gärten mit Schottersteinen oder uniformen Rasenflächen bieten weder Vögeln noch anderen Tieren Nahrung. Ebenso fehlen Nist- oder Rückzugsmöglichkeiten. Foto: ThomBal/ // Shutterstock Nr 492930973

auch für die Bedürfnisse in Privatgärten. Beispielsweise lassen sich Kornelkirsche und Liguster durchaus im Block schneiden und bieten im Sommerhalbjahr einen guten Sichtschutz, während sie im Winterhalbjahr mehr Licht in den Garten hereinlassen. Für Vielbeschäftigte sowie Ästhetiker empfehlen

sich einheimische Pflanzen ebenfalls: Eine nur zweimal im Jahr gemähte Blumenwiese ist nicht nur hübscher anzusehen, sondern in der Pflege auch weniger aufwendig als ein Rasen, welcher regelmässig gemäht wird. Ungenutzte Flächen, beispielsweise ein Bord oder eine Fläche entlang eines Weges, kön-



Links: Der Grauschnäpper brütet unter anderem in Nischen und Hohlräumen an Gebäuden oder in Fassadenbegrünungen. An modernen, würfelförmigen Gebäuden findet er kaum Brutplätze, sofern diese nicht eingeplant und in die Gebäudehülle integriert werden. Foto: Mathias Schäf

Rechts: Der Zaunkönig zählt zu unseren kleinsten Vögeln. Er schätzt gebüschreiche Parkanlagen und Gärten. Er frisst kleine Spinnen und andere Wirbellose, die er beispielsweise unter Wurzelstöcken oder Asthaufen findet. Foto: Marcel Burkhardt

nen sich ebenfalls für Blumenmischungen eignen. Auf solch selten gemähten Flächen haben Pflanzen genügend Zeit, um abzusamen, und an Grashalmen können sich abgelegte Insekteneier bis zum ausgewachsenen Insekt entwickeln.

Gärten, die Blumenwiesen, einheimische Sträucher, Kletterpflanzen und spätblühende einheimische Blütenstauden enthalten, bieten ferner ein kontinuierliches Blütenangebot für Insekten. Damit sind wir beim Stichwort Vielfalt. Mit einer geschickten Pflanzenwahl können wir Insekten sowie weiteren Tierarten inklusive unseren gefiederten Nachbarn während eines Grossteils des Jahres abwechslungsreiche Nahrungsquellen anbieten. Vielfalt ist auch im Hinblick auf die Strukturen Trumpf. Der Stieglitz beispielsweise baut sein Nest gerne hoch oben im Baum. Rotkehlchen hingegen brüten eher bodennah im Unterholz, einem Gebüsch oder je nachdem auch in einem Asthaufen. Apropos Asthaufen: Kleinstruk-

turen wie Ast- und Laubhaufen, Holzbeigen oder Steinmüerchen sind Lebensraum für viele Wirbellose und damit eine «Vorratskammer» für Rotkehlchen, Zaunkönig & Co.

Wertvolle Naturoasen

Naturnahe Gärten sind nicht nur für Tiere, sondern auch für die Menschen wertvoll. Sie bieten in Zeiten der Klimaerwärmung mit immer heisseren Sommertagen ein angenehmes Mikroklima, lassen als Naturoasen Raum für Erholung und ermöglichen zahlreiche spannende Beobachtungen, gerade für Kinder. Insbesondere Insekten und Vögel reagieren schnell und besiedeln neu aufgewertete Gärten. Denn der Druck auf die Biodiversität ist auch im Siedlungsraum unheimlich gross.

Ein naturnaher Garten bedeutet übrigens nicht, dass überall Wildnis herrschen muss. Der Gärtner kann sanft lenkend eingreifen. Mit rücksichtsvoller Pflege und etwas Kreativität lassen sich sowohl Bereiche schaffen,

in welchen die Tiere wertvolle Lebensräume vorfinden, als auch solche, die hauptsächlich die Bedürfnisse des Menschen erfüllen. Wo Kinder im Garten spielen oder Grillfeste mit Freunden veranstaltet werden, ist ein kurzgeschnittener Rasen die passende Grundlage. Solange es im Garten gleichzeitig genügend Bereiche für die Natur gibt, ist allen Gutes getan.

* **Martina Schybli** ist Tierärztin und ausgebildete Feldornithologin. Sie arbeitet bei der Schweizerischen Vogelwarte als Mediensprecherin. Im Signet: Ein Stieglitz / Foto: Stefan Rieben

Serie «Gärten für Vögel»

(ur) Die Grüne Branche kann viel unternehmen, dass sich Vögel in unseren Gärten wohl fühlen. Vor allem benötigen sie Nahrung sowie geschützte Nist- und Schlafplätze. Eine Serie von Artikeln in loser Reihenfolge setzt sich mit verschiedenen Aspekten rund um den vogelfreundlichen Garten auseinander. Gärtner und Gartenbauer finden darin nützlich Tipps zur Gestaltung und Bepflanzung von Grünanlagen. Diese können sie auch in die Beratung von Hausbesitzern und Verantwortlichen für öffentliche Grünräume einbringen.

Der Artikel in der nächsten Ausgabe von g+plus thematisiert, wie man einen Garten vogelfreundlich einwintert. Die Beiträge zur Artikelserie sind im Web gesammelt unter:

www.gplus.ch → Dossiers → Gärten für Vögel

Anzeige



balancieren ...

... wippen, rutschen, klettern und schaukeln.

Jetzt alle Möglichkeiten entdecken von Spielplatzgeräten in Holz, Metall, Kunststoff sowie Parkmobiliar auf www.buerliag.com

buerli



Bürli Spiel- und Sportgeräte AG

CH-6212 St. Erhard LU

Telefon 041 925 14 00, info@buerliag.com